I.N. 164.955

Berlin 22. XII. 76.

Lieber, guter Vater,

Auf Dein eben erhaltenes Schreiben theile ich Dir
in aller Eile mit, daß ich Dir am 1., spätestens 3 Januar
Tausend Gulden schicken werde. Am 1 Juli werde ich
wieder Tausend Gulden schicken. Und so jedes Jahr
wenigstens Zweitausend Gulden in zwei Raten.
Meine geschäftlichen Verhältnisse sind jetzt so geord-
net, daß ich, wenn ich nicht krank werde, dies sicher
für Dich leisten kann. Auf diesen jährlichen Zuschuß
also kannst Du Dich verlassen. Gebe Gott, daß es mir
gelingen möge, Dir, wie es ja auch in diesem Jahre
gelungen ist, etwas mehr schicken zu können. Ich hätte
Dir das schon im vorigen Brief mitgetheilt, aber ich
hielt es besser die Ankündigung gleich mit der ersten
Rate zu machen. Allein Dein heute erhaltener Brief
verbietet mir, die Mittheilung noch länger aufzuschieben.
Lieber guter Vater, ich weiß recht wol, daß 2000
fl eine geringe Jahrespension sind, besonders in Wien;
der theueren Stadt. Aber mußt Du denn in dem theuersten

wäre leben? Mit dem Geschäft ist's ja auch lange
gut vorüber. Die Weltlage verspricht so bald keine
Besserung. Und so schwer es dich ankommt, die Geschäfte
der letzten zwei Jahre mußten dich doch überzeugen,
daß du keine Geschäfte mehr machst. Wär' es dann
nicht das richtige, aufs Land zu ziehen u. in besserer
Luft u. mit geringeren Sorgen für deine Gesundheit
zu leben, statt dich nutzlos u. hoffnungslos so abzu-
jagen, den Schlaf deiner Nächte, die Ruhe deines Ge-
gemüts preis zu geben u. wofür? bloß um in Wien zu
wohnen? Was bietet dir denn Wien noch als Sorgen?
Ich für mein Theil könnte alle großstädtischen sogenannten
Genüsse leicht entbehren u. würde mich in deiner
Lage keinen Augenblick besinnen, die Großstadt ~~[illegible]~~
~~[illegible]~~ um einen billigeren u. gesünderen Aufenthaltsort her-
zugeben. Österreich, dieses schöne Land, ist ja reich genug
an wunderbaren Orten, wo man auch billig leben kann.
Du kennst mich genug, um zu wissen, daß diese Worte nur
einen unmaßgeblichen Rat enthalten sollen, daß ich

weil entfernt bin, dir in deine Lebensführung drein
reden zu wollen oder gar den Vormund meines Vaters
zu spielen. Solche Albernheit ~~[illegible]~~ kommt mir nicht in den
Sinn. Nur der Schmerz um deine Lage u. die Einsicht
in meine Mittel, die nicht mit Sicherheit mehr zu=
sagen zu können, als 2000 fl. möglich lässt mich überhaupt
jetzt einen allgemeinen Vorschlag machen. Mir ist,
wie du dir denken kannst, dein heutiger Brief schwer
auf's Gemüt gefallen, noch schwerer auf's Herz. Es
kommen einem Gedanken genug, aber was sind solche
Vorschläge u. kleine Worte, wo bare Hilfe dringend
benötigt ist. Darum dünkt mich das beste, diesen
Brief zu schließen u. ihn sobald als möglich noch der
Post zu bringen.
Also in wenigen Tagen mehr.
Ich umarme Dich in alter Liebe u. Treue u. bin
mit meines Weibes u. meiner Kinder innigen
Grüßen

Dein Sohn

Hans.

Beiliegend die übersandten
Schriftstücke.

STADTBIBLIOTHEK 3

zu I.N. 164.955

E B

Einige Daten aus dem Leben meines Großvaters.

Hans Hopfen, Dichter und Novellist, geb. am 3.Jänner 1835 zu München, studierte daselbst und trat mit dem Münchner Dichterkreis, den König Maximilian II. in der bayrischen Hauptstadt versammelt hatte, in mannigfach fördernde Berührung.

Er debütierte als Dichter in dem von Emanuel Geibel (1862) herausgegebenen „Münchner Dichterbuch" mit einer Reihe von Liedern und Balladen, unter denen namentlichder prächtige Hymnus auf „Die Not" und „Die Sendlinger Bauernschlacht die grössten Hoffnungen für sein Talent erweckten.

Im Jahre 1865 siedelte H. als Generalsekretär der Deutschen Schiller-Stiftung nach Wien über, wo er sich verheiratete, (m.Frl.v.Wehli) und ließ sich 1866 dauernd in Berlin nieder.

Von ihm erschienen u.A.: Peregretta,Roman; Der pinsel Mings, eine chinesische Geschichte in Versen; Verdorben zu Paris, Roman; Arge Sitten, Roman; die Schauspiele: Aschenbrödel und in In der Mark; ferner: Der graue Freund, Juschu, Verfehlte Liebe, Bayrische Dorfgeschichten, Die Heimat des Herrn v.Waldenberg, Die Geschichte des Majors, Kleine Leute, Onkel Don Juan, Tiroler Geschichten, Das Allheilmittel u.v.A.

In Hopfens Dichtungen offenbart sich lebendige Phantasie und ein origineller, oft knorriger Humor, aber zugelich eine Hinneigung zum gewaltsam Geistreichen und Manierierten sowie eine gewisse Vorliebe für den „Hautgout des sozialen Lebens", worunter die poetische Wahrheit leidet.

Eine Anzahl seiner kritischen und ästhetischen Essays sammelte der Autor in den„Streitfragen und Erinnerungen" (1876).-----

Hans Hopfen starb am 19.November 1904 in seiner Wohnung zu Groß-Lichter-felde bei Berlin., nachdem er kurz vorher in einem Feuiellteon unter dem Titel „Mein WIEN" Erinnerungen aus seinem Leben veröffentlichte. Er war derb, breitschulterig und untersetzt, mit langem rötlichen Barte, mit einem Wort: ein echter Bajuvare. Er war der Sohn des Agenten Simon Hopfen und der Ballettänzerin Angela Anna Mayer aus Wien (Kantgasse 3), wo er seine erste Gattin gefunden hatte. Es war dies die schöne Tochter des Sektionschefs (August) Freiherrn v.Wehli, 1810 - 1892 der den hervorragendsten Anteil an dem Projekt der ersten großen Donauregulierung genommen hat. (Siehe auch: Lexikon der Wiener Strassen-Namen v.Javorsky, Verlag f.Jugend & Volk ex 1964, Seite 267: „Wehlistraße" II. & XX.Bezirk, früher Admiral Scheerstraße).

Freiherr v.Wehli war einer der sogenannten „großen Sektionschefs", der unter Giskra und Lasser diente und auch an den Gesetzesvorlagen über die politische Organisation tätig wirkte.(Karl Giskra, 1820 - 79, war 1867 österr.Minister des Innern; Joseph Freiherr Lasser v.Zollheim, 1815 - 79, war 1860 österr.Minister f.Justiz).

Im Hause ~~Hopfens~~ Wehli's vereinigte sich eine glänzende bürgerliche Gesell~~schaf~~-schaft, zu der auch die bedeutendsten Schriftsteller und Künstler zählten. In seiner Villa zu Heiligenstadt mit dem schönen alten Parke war es, wo

Einige Daten aus dem Leben meines Großvaters.

Hans Hopfen, Dichter und Novellist, geb. am 3. Jänner 1835 zu München, studierte daselbst und trat mit dem Münchner Dichterkreis, den König Maximilian II. in der bayrischen Hauptstadt versammelt hatte, in mannig- fördernde Berührung.

Er debütierte als Dichter in dem von Emanuel Geibel (1862) herausgegebenen „Münchner Dichterbuch" mit einer Reihe von Liedern und Balladen, unter denen namentlich der prächtige Hymnus auf „Die Not" und „Die Sendlinger Bauernschlacht" die größten Hoffnungen für sein Talent erweckten.

Im Jahre 1865 siedelte H. als Generalsekretär der Deutschen Schillerstiftung nach Wien über, wo er sich verheiratete, (m. Frl. v. Wehli) und ließ sich 1866 dauernd in Berlin nieder.

Von ihm erschienen u.A.: Peregretta, Roman; Der Pinsel Mings, eine chinesische Geschichte in Versen; Verdorben zu Paris, Roman; Arge Sitten, Roman; die Schauspiele: Aschenbrödel und in In der Mark; ferner: Der graue Freund, Juschu, Verfehlte Liebe, Bayrische Dorfgeschichten, Die Heirat des Herrn v. Waldenberg, Die Geschichte des Majors, Kleine Leute, Onkel Don Juan, Tiroler Geschichten, Das Allheilmittel u.v.A.

In Hopfens Dichtungen offenbart sich lebendige Phantasie und ein origineller, oft übermütiger Humor, aber zugleich eine Hinneigung zum gewaltsam Gekünstelten und Manierierten, eine gewisse Vorliebe für den „[illegible] des [illegible] Lebens", wodurch die poetische Einheit leidet.

Eine Anzahl seiner kritischen und ästhetischen Essays sammelte der Autor in den „Streitfragen und Erinnerungen" (1876).----

Hans Hopfen starb am 19. November 1904 in seiner Wohnung zu Groß-Lichterfelde bei Berlin, nachdem er kurz vorher in einem Feuilleton unter dem Titel „Mein [illegible]" Erinnerungen aus seinem Leben veröffentlichte. Er war derb, breitschulterig und untersetzt, mit langem rötlichem Barte, mit einem Wort: ein echter Bajuvare. Er war der Sohn des Agenten Simon Hopfen und der Ballettänzerin Angela Bayer aus Wien (Kantgasse 3), wo er seine erste Gattin gefunden hatte. Es war dies die schöne Tochter des Sektionschefs Freiherrn v. Wehli, der den hervorragendsten Anteil an dem Projekt der ersten großen Donauregulierung genommen hat. (Siehe auch: Lexikon der Wiener Strassen-Namen v. Javorsky, Verlag f. Jugend & Volk ex 1964, Seite 267: „Wehlistraße" II. & XX. Bezirk, früher Admiral Scheuchstraße).

Freiherr v. Wehli war einer der sogenannten „großen Sektionschefs", der unter Giskra und Lasser diente und auch an den Gesetzesvorlagen über die politische Organisation tätig wirkte. (Karl Giskra, 1820 - 79, war 1867 österr. Minister des Innern; Joseph Freiherr Lasser v. Zollheim, 1815 - 79, war 1860 österr. Minister f. Justiz).

Im Hause Hopfens vereinigte sich eine glänzende bürgerliche Gesellschaft, zu der auch die bedeutendsten Schriftsteller und Künstler zählten. In seiner Villa zu Heiligenstadt mit dem schönen alten Parke [illegible], wo

WIENER STADTBIBLIOTHEK

Zu I.N. 164.955

wo der junge bayrische Poet, damals noch auf der ersten Stufe seines literarischen Ruhmes, das Frl.v.Wehli kennen lernte. Es entspann sich ein Herzensroman sozusagen unter den Augen von ganz Wien. Sektionschef Wehli sträubte sich gegen die Wahl seiner Tochter, aber es war vergebens. Er mußte schließlich seine ZUstimmung zu dem Ehebündnisse geben, das unter der sympathischen Teilnahme der ganzen Wiener Gesellschaft geschlossen wurde.

Später gestaltete sich das Verhältnis zwischen Hopfen und seinem Schwieger-vater zu einem sehr herzlichen, und der Dichter hat in seine Erinnerungen, selbst erzählt, wie Sektionschef Wehli einmal mit der jovialen Mitteilung zu ihm kam: „Eben habe ich ein Stück von Dir als Zensor verboten!"

Die Ehe war eine überaus glückliche, aber sie währte nicht lange. Mit der jungen,blühenden Gattin machte Hopfen eine Reise nachRom, wo sie von der Malaria hingerafft wurde. Er hat ihr in dem Prolog zu seinen lyrischen Gedichten „Kleine Leute" einen ergreifenden Nachruf gewidmet. Immer ist ihm W i e n ein Lieblingsaufenthalt geblieben, zu dem er sich später stets,' wenn auch nur für flüchtige Tage, hingezogen fühlte.

Als Lyriker war er einer von den Junegn im Münchner Dichterverein „Krokodil" , und Paul Heyse führte ihn als jungen Poeten in dem „Münchener Dichterbuche" ein. Aber bald eroberte er sich eine Platz unter den ersten zeitgenössischen Erzählern und war seitedem rastlos schöpferisch tätig; es gab kaum ein Gebiet, auf dem nicht schaffend sich bewährte.

+) Hans v.Hopfen hat den grössten Teil seines Lebens in Berlin verbracht und hat hier auch seine zweite Gemahlin, eine ehemalige Sängerin, 1872 geheiratet. Er starb - wie schon erwähnt - am 19.November 1904 mittags in Groß-Lichterfelde an einem Lungenödem.--

(+) Lt. einer Notiz im „Neuen Wiener Tagblatt" vom Sonntag, dem 20. November 1904 wurde Hans Hopfen im Jahre 1888 in den RITTERSTAND erhoben.)

(Der Vater des Dichters Hans Hopfen, Simon Hopfen, war Sensal, Makler und Kommissionär an der Börse. Angehörige dieses Berufsstandes wurden damals mit dem Sammelnamen „Agenten" bezeichnet). Simon Hopfen wohnte damals in Wien, II., Vereinsgasse 7. Seine Enkelin, also meine Mutter Magdalena besuchte die Privatschule Saphier und anschließend (1883/84) die städt. Volksschule für Mädchen in Wien, II., Darwingasse 14.

EB

47 11 635

Wiener Stadtbibliothek 3